



Wer ist der Mann auf dem Tuch?

Predigt zum Gottesdienst anlässlich der Eröffnung der Wanderausstellung
zum Turiner Grabtuch (28. April – 14. Juni 2023)

28. April 2023, Karmelitenkirche Linz

Wenn wir uns mit einem Menschen vertraut machen wollen, dann ist es zunächst einmal wichtig, den Namen zu kennen. Im Leben eines jeden von uns spielt der Name eine große Rolle. Der bei der Geburt bzw. bei der Taufe gegebene Name begleitet uns ein Leben lang. Wir werden bei unserem Namen gerufen, angesprochen, mit dem Namen sind wir identifizierbar, mit dem Namen geben wir unsere Unterschrift. Mit dem Namen sind wir anrufbar. Wenn wir einen Menschen bei seinem Namen rufen, eröffnet sich eine persönliche Beziehung.

Freilich: Mit dem Namen allein können wir mit dem Geheimnis eines Menschen noch nicht ganz vertraut werden. Der Name allein bleibt irgendwie abstrakt und hängt in der Luft, wenn er nicht einem konkreten Gesicht zugeordnet werden kann. Jeder Mensch hat ein unverwechselbares Gesicht, das seine Originalität zum Ausdruck bringt. Wie ein Mensch mit seinem Namen anrufbar ist, so ist er mit seinem Gesicht anschaulich und ermöglicht damit eine ganz persönliche Beziehung zu einem anderen Menschen. Name und Gesicht machen aus einem Menschen eine ganz konkrete Person. Der Name ist ein Beziehungswort. Und aufgrund des Gesichts kann ich von anderen Menschen angeblickt werden und kann ich selbst andere Menschen ansehen und ihnen so Ansehen geben.

Das führt uns in das innerste Geheimnis des christlichen Glaubens. Das Neue der christlichen Offenbarung besteht nicht in einer religiösen Idee und auch nicht in einem ethischen Entschluss, sondern in einer Person. Niemand ist so sehr Person wie Gott selbst, und wir Menschen werden umso mehr Personen, je mehr wir mit ihm in persönlicher Beziehung stehen und an jene Person glauben, in der Gott sich selbst uns mitgeteilt hat, indem er uns seinem Namen offenbart und sein Gesicht gezeigt hat, nämlich in seinem Sohn. Jesus Christus hat uns den Namen Gottes zugänglich gemacht, und Jesus Christus ist das uns Menschen zugewandte Gesicht Gottes.

Gott hat uns in Jesus Christus sein wahres Gesicht gezeigt: „Wer mich gesehen hat, hat den Vater gesehen.“ (Joh 14,6) Es ist ein Urbitte von uns Menschen, dass wir das Gesicht Gottes sehen und IHM von Angesicht zu Angesicht begegnen möchten. „Ich aber will in Gerechtigkeit dein Angesicht schauen, mich satt sehen an deiner Gestalt, wenn ich erwache.“ (Ps 17,15) Das Suchen nach Gottes Antlitz umfasst das ganze Leben: „Das sind die Menschen, die nach ihm fragen, die dein Antlitz suchen, Gott Jakobs.“ (Ps 24,2) Jesus Christus ist der authentische Zeuge dafür, dass Gott für den christlichen Glauben kein weltferner Gott ist und auch nicht einfach eine philosophische Hypothese über die Entstehung des Kosmos, sondern ein Gott, der uns Menschen sein wahres Gesicht gezeigt, uns sein endgültiges Wort geschenkt hat.

Wie aber sieht das Gesicht Gottes genau aus? „Seht das Lamm Gottes, das hinweg nimmt die Sünde der Welt.“ (Joh 1,29). Zum Geheimnis Christi gehört immer das Kreuz, und in dieser Welt bietet sich das Antlitz Christi als „Haupt voll Blut und Wunden“ dar. In Christus kommt uns das Gesicht der grenzenlosen Liebe entgegen. „Der Herr segne dich und behüte dich. Der Herr lasse sein Angesicht über dich leuchten und sei dir gnädig. Der Herr wende sein Angesicht dir zu und schenke dir Heil.“ (Num 6,24-26)

„Die Seligpreisungen spiegeln das Antlitz Jesu und seine Liebe.“ (Katechismus der katholischen Kirche Nr. 1717) Wir haben von Jesus kein authentisches Bild, kein Foto, keine Filmaufnahmen, keine handschriftlichen Dokumente, keine Unterschrift, keinen genetischen Code, aber: Die Seligpreisungen spiegeln das Antlitz, das Gesicht, die Identität Jesu, sie stehen im Herzen der Predigt Jesu. Dieses Antlitz Jesu vermittelt, wer Gott für uns Menschen ist. Jesu Blick auf die Menschen bleibt nicht an der geschminkten, geschönten, gestylten Oberfläche stehen. Jesu Blick geht in die Tiefe; er vermittelt Würde, Zuwendung, Leben und Hoffnung. In Jesus, in seinen Seligpreisungen schreibt Gott das Hoheitszeichen seiner Liebe und Würde auf die Stirn eines jeden Menschen, des Freundes und Feindes, des Armen und Geringen.

Im Gesicht drückt sich die unverwechselbare Identität, drückt sich die Innenseite der Seele aus. Im Antlitz sprechen sich auch Beziehungen aus. Wir spüren, wie wohltuend und heilend liebende Aufmerksamkeit ist, wie wichtig es ist, wahrgenommen zu werden, ein „Ansehen“ zu haben. Es kann aber auch verletzend sein, wenn jemand, der körperlich da, mit den Gedanken aber ganz wo anders ist. Blicke können flehentlich sagen: Ich brauche dich, bitte lass mich nicht im Stich, lass mich nicht allein. Ein Blick kann unbedingt in Anspruch nehmen: Du musst mir helfen! Oder: Du darfst mich nicht töten! Oder: Schau mir in die Augen, d. h. sag mir die Wahrheit! Mit Blicken und mit der Gestik des Gesichtes können auch Kälte, Gleichgültigkeit und Verachtung signalisiert werden. Ohne Worte sagt da einer: Du bist für mich überflüssig, reiner Abfall und Müll, den zu verwerten und dann zu entsorgen gilt, du bist eine Null, ein Kostenfaktor, den wir uns in Zukunft nicht mehr leisten wollen. Blicken können kontrollieren, überwachen, fixieren und lähmen. Wenn Blicke töten könnten, heißt es nicht umsonst in der Alltagssprache.

„Und weil das Auge dort ist, wo die Liebe weilt, erfahre ich, dass Du mich liebst. ... Dein Sehen, Herr, ist Lieben, und wie Dein Blick mich aufmerksam betrachtet, dass er sich nie abwendet, so auch Deine Liebe. ... Soweit Du mit mir bist, soweit bin ich. Und da Dein Sehen Dein Sein ist, bin ich also, weil Du mich anblickst. ... Indem Du mich ansiehst, lässt Du, der verborgene Gott, Dich von mir erblicken. ... Und nichts anderes ist Dein Sehen als Lebendigmachen.“¹ Christen haben von Gott her ein Ansehen und können so dem Evangelium ein Gesicht geben. Und von da her können sie andere wahrnehmen, müssen sie das Leid nicht wegblenden. „Christ sein und seinen Bruder leiden sehen, ohne mit ihm zu weinen, ohne mit ihm krank zu sein und das heißt ohne Liebe sein, ein bloß gemalter Christ. Die Liebe öffnet das Herz des anderen, dass wir mit ihm fühlen können! Wir sollen den Brand der göttlichen Liebe in allen Menschen entfachen und die Sendung des Sohnes Gottes weiterführen. Er kam, Feuer auf die Erde zu bringen. Was können wir da anderes wünschen, als dass das Feuer der Liebe lodert und alles verbrennt.“ (Vinzenz von Paul)

+ Manfred Scheuer
Bischof von Linz

¹ Nikolaus von Kues, De visione Dei/Die Gottesschau, in: Philosophisch-Theologische Schriften, hg. und eingef. von Leo Gabriel. Übersetzt von Dietlind und Wilhelm Dupré, Wien 1967, Bd. III, 105-111.